

3.4 Hochschuldidaktische Herausforderungen für Studierende und Lehrende der Jugendpastoral: Projekt- und Produktorientierung!

Simone Birkel

In diesem Beitrag werden die Bedingungen für die Ausbildung von Studierenden an Universitäten und Hochschulen im Bereich der Jugendpastoral insbesondere im Hinblick auf innovative Lehrkonzepte erörtert. Das Anwenden dieser innovativen Lehr-Lern-Konzepte erfordert es auch, die Auswirkungen auf das veränderte Rollenverständnis von Dozierenden und Studierenden in den Blick zu nehmen.

1. Universitäre Voraussetzungen für die Ausbildung im Bereich der Jugendpastoral

Beim Betrachten des Seminar- und Vorlesungsangebotes an deutschen Hochschulen wird sehr schnell klar, dass Jugendpastoral – wenn überhaupt – nur ein Randthema in der theologischen bzw. religionspädagogischen Ausbildung darstellt. Einzig die bis 2014 bestehende Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern konnte eine eigene Professur für Jugendpastoral vorweisen. Derzeit existieren mit dem Jugendpastoralinstitut Don Bosco (JPI) Benediktbeuern und religio Altenberg, dem Institut für Kinder- und Jugendpastoral im Erzbistum Köln, zwei Institute, die sich explizit mit Forschung zu und Praxis der Jugendpastoral beschäftigen. An der Fakultät für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt besteht immerhin eine Dozentur mit der Denomination »Jugend- und Schulpastoral«. Wie aus diesen Befunden bereits hervorgeht, bewegt sich die Jugendpastoral in der Hochschullandschaft zwischen den Bereichen kategorialer Seelsorge

einerseits und außerschulischer religiöser **Bildung** andererseits. Die Übergänge zwischen Kinder- und Jugendpastoral sind, wie insbesondere im Bereich der Firmkatechese mit dem unterschiedlichen Firmalter deutlich wird, fließend. Auch eine eindeutige Eingliederung des Faches Jugendpastoral in die Disziplinen Religionspädagogik bzw. Pastoraltheologie ist nicht gegeben. Dass die explizite Beschäftigung mit Jugendpastoral ein Desiderat in der wissenschaftlichen Arbeit darstellt, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass die derzeit von der BDKJ-Bundesebene angestrebte Vernetzung zwischen Forschung und Praxis personell sehr überschaubar ist. Erfreulicherweise ist jedoch festzustellen, dass allein durch die Ankündigung einer Jugendsynode die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Jugendpastoral neuen Aufwind bekam.¹

In diesem Beitrag wird es darum gehen, die hochschuldidaktische Herausforderung in der Ausbildung von Studierenden in dem Bereich Jugendpastoral zu skizzieren und ein mögliches Konzept der universitären Ausbildung in der Jugendpastoral vorzustellen.

1.1 Mögliche Inhalte von Jugendpastoral

Der Ansatz der jugendpastoralen Theorie sowie der einer kompetenzorientierten Praxis legt nahe, dass klassische Seminar-konzepte an Hochschulen, die sich explizit und nicht nur im Rahmen der allgemeinen Pastoral der jugendpastoralen Thematik verschrieben haben, wenig Relevanz für die jugendpastorale Praxis aufweisen. Sicherlich ist es notwendig und sinnvoll, die geschichtliche Entwicklung der jugendpastoralen Arbeit sowie die theologischen und humanwissenschaftlichen Voraussetzungen jugendpastoralen Handelns und die aktuell diskutierten jugendpastoralen Theorien als Grundlage der Lehre im Bereich

¹ Vgl. beispielsweise Gärtner, Eva-Maria / Kiesig, Sebastian / Kühnlein, Marco (Hg.): » ... damit eure Freude vollkommen wird!«: Theologische Anstöße zur Synode »Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung« 2018, Würzburg 2018.

Jugendpastoral zu vermitteln.² Außerdem können das Kennenlernen von speziellen Themen wie Jugendkirchen, Jugendverbandsarbeit oder jugendpastorale Events für Studierende informativ sein. Dabei ist das Wissen um gesellschaftlich relevante Entwicklungen wie beispielsweise das Aufwachsen in der Digitalität Ausgangspunkt wissenschaftlicher Reflexion in Forschung und Lehre. Für eine konkrete praxisorientierte Arbeit in der Jugendpastoral bieten die theoretischen Ausführungen alleine wenig Orientierung, zumal allgemein feststellbar ist, dass immer weniger Studierende Erfahrung in der praktischen kirchlichen Jugendarbeit vorweisen können. Für die Arbeit mit Jugendlichen, die sich im Bereich der neuen Medien und der damit einhergehenden Ausdifferenzierung in immer schnelllebigeren Konsummustern bewegen, braucht es auch auf ihre Lebenswelten abgestimmte Lehr-Lern-Konzepte. Da die Studierenden i. d. R. ja selbst fast noch dem Jugendalter zuzurechnen sind, sind mehr als in jeder anderen theologischen Disziplin innovative methodische Ansätze gefragt. In der jugendpastoralen Praxis kommen diese längst zur Anwendung. Zu prüfen ist, ob diese auch hochschuldidaktischen Kriterien standhalten.

1.2 Methodik: Wie kann jugendpastorales Arbeiten an der Hochschule gelehrt und gelernt werden?

Mittlerweile hat sich in der hochschuldidaktischen Landschaft das Methodenspektrum enorm erweitert.³ Die Ansätze innovativer Lehrformate, die mit Service-Learning, Just-in-Time-Teaching (JiTT), Kompetenzvermittlung, forschendes Lernen, projektorientiertes Lernen etc. beschrieben werden, haben einen

² Vgl. dazu das von Patrik C. Höring neu aufgelegte und überarbeitete Grundlagenwerk: Höring, Patrik: *Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit*, Stuttgart 2017.

³ Vgl. dazu weiterführend Hartz, Stefanie / Marx, Sabine (Hg.): *Leitkonzepte der Hochschuldidaktik. Theorie – Praxis – Empirie*, Bielefeld 2015; Miegl, Harald A. / Lehmann, Judith (Hg.): *Forschendes Lernen. Wie Lehre in der Universität und Fachhochschule erneuert werden kann*, Frankfurt a. M. 2017.

gemeinsamen Kern: Zunächst geht es darum, die Kompetenzen der Studierenden in den Blick zu nehmen. Als *digital natives* einer digital geprägten Lebenswelt legen sie eine Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit im Umgang mit neuen Medien an den Tag, die den meisten Dozierenden als digitale Immigrantinnen und Immigranten fehlt. Auch sind die Studierenden i. d. R. rein altersmäßig näher an jugendlichen Lebenswelten dran als die Dozierenden. Hier gilt es, die Kompetenzen der Studierenden wahrnehmen und schätzen zu lernen, sie sind in vielen Bereichen Expertinnen und Experten von jugendlichen Lebenswelten. Beim Lehren und Lernen, das auf die Ausbildung von Kompetenzen zielt,⁴ geht es darum, verstandenes Wissen für die Herausforderungen der Praxis anwenden zu können und kreative und innovative Ansätze für diese zu entwickeln. Dabei findet ein Lernen für alle Beteiligten, also auch für die Dozierenden, statt.

Wenn auch an der Hochschule das Credo der Jugendpastoral *von, für und mit den Jugendlichen*⁵ auf- und ernstgenommen werden soll, wird schnell klar, dass klassische Lehrkonzepte an ihre Grenzen stoßen. Dies würde nämlich bedeuten, dass Themenfindung, Zielgruppe und Methodik von Lehrveranstaltungen *gemeinsam* mit den Studierenden entwickelt und konzipiert werden. Dies setzt aber wiederum eine extreme Um-

⁴ Als Definition für Kompetenzen wird hier die von Franz Emanuel Weinert 2001 grundlegende und weitgehend als konsensfähig geltende verwendet, vgl. Weinert, Franz Emanuel: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen. Eine umstrittene Selbstverständlichkeit, in: Weinert, Franz Emanuel (Hg.): Leistungsmessungen in Schulen, Weinheim / Basel ²2001, 17–37, hier: 27f. »Kompetenzen sind damit immer anwendungsbezogen und zielen neben dem Erwerb von Wissen auch auf Einstellungen und Fertigkeiten und gliedern sich in Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen. Diese Bedingungen gilt es bei der Hochschullehre insbesondere im Bereich der Jugendpastoral zu berücksichtigen.«

⁵ Wörtlich heißt es in den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz zur Jugendpastoral: »Jugendpastoral bezeichnet den Dienst der Kirche durch junge Menschen, mit ihnen und für sie«, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Leitlinien zur Jugendpastoral (Pastoral-Kommission 10), Bonn 1991, 8.

orientierung für den Lehrbetrieb an Hochschulen voraus und bringt hinsichtlich struktureller Voraussetzungen an Universitäten eine Vielzahl von Problemen und Herausforderungen mit sich. Nicht länger geben Dozierende gießkannengleich ihr Wissen weiter in der Hoffnung, dass ein paar Versatzstücke bei den Studierenden auf fruchtbaren Boden für die spätere praktische Arbeit fallen. Sondern beim Bearbeiten eines (im Idealfall mit den Studierenden zusammen entwickelten) jugendrelevanten Themas wird die Fachkompetenz der Dozierenden dann als Lehre eingebracht, wenn dies für die Weiterentwicklung der Kompetenzen der Studierenden notwendig ist. Es versteht sich von selbst, dass in diesen auf Kompetenzerweiterung zielenden Lehrformaten auch die Seminarergebnisse eine neue Gestalt aufweisen werden.

Am Beispiel der an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt entwickelten und erprobten Lehrformate im Fachgebiet der Jugendpastoral, die sich einer produkt- bzw. projektorientierten Gestaltung verpflichtet wissen, wird aufgezeigt, dass projektorientiertes Lernen im Bereich der Jugendpastoral auch an den Hochschulen »innovativ, kreativ und prosozial«⁶ angelegt sein kann und dass dadurch ein Mehrwert für alle am Lernprozess Beteiligten entsteht.

2. Schlüsselqualifikationen durch innovative Lehr-Lernformate

2.1 Exemplarisches Lernen als Chance für zukunftsfähiges Lernen

Da die Probleme und Anforderungen für die Zukunft in der jugendpastoralen Praxis nur schwer zu erfassen sind, bietet sich in der Jugendpastoral das exemplarische Lernen an. An einem bestimmten, eingegrenzten Gegenstand wird gelernt, wie mit Problemstellungen umgegangen werden kann. Genauso wichtig

⁶ Vgl. KU-Labor innovative Hochschullehre. Förderlinien und -instrumente für die Weiterentwicklung guter Lehre, verfügbar unter http://www.ku.de/fileadmin/21/Newletter_Hochschulleitung/2017_Mrz_Innovative_Hochschullehre.pdf (Zugriff: 07.07.2018).

wie das konkrete Thema sind die Fähig- und Fertigkeiten, die gleichsam »nebenbei« erworben werden:

- *Selbstständigkeit* im Erarbeiten von Fragestellungen und Themen,
- *Teamfähigkeit* beim Konzipieren und Umsetzen eines Projekts,
- *Kompetenz in der Problem- und Projektentwicklung* und schließlich
- eine *ästhetisch ansprechende Präsentation*, die gekonnte kommunikative Umsetzung und der Transfer des Erarbeiteten.

Zu einer zielgruppenspezifischen Aufbereitung für Jugendliche gehört auch eine *kommunikative Kompetenz*, zu der neben der Sprach- immer mehr auch die *Medienkompetenz* zu zählen ist, also die Fähigkeit, thematisch fundiert und ästhetisch ansprechend sich in den neuen Medien zu präsentieren und an diesen entsprechend teilzuhaben. Solche Schlüsselqualifikationen sind für die spätere berufliche Praxis unabdingbar.

2.2 Beispiel: Share it! Neue Medien als Herausforderungen für die jugendpastorale Ausbildung

Wie die JIM-Studie jährlich belegt, gehören für Jugendliche mobile Medien zum lebensnotwendigen Alltag.⁷ Die neuen Formen von Kommunikation, Unterhaltung, Information und Partizipation sind für Jugendliche selbstverständlich, vor allem in sozialen Netzwerken werden Vorstellungen und Meinungen ausgetauscht und abgeglichen. Die veränderten medialisierten Lebenswelten Jugendlicher haben auch Auswirkung auf die Formen pastoralen Arbeitens.⁸ Zwar werden im Religions-

⁷ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.): JIM 2017, Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2017. Demzufolge nutzen 93 % der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren täglich das Smartphone und 89 % bewegen sich täglich im Internet (vgl. ebd., 13).

⁸ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Andreas Büsch in diesem Band 2.6.

unterricht und in der Jugendpastoral soziale Medien in den Blick genommen, oft aber nur die negativen Formen von unangemessener Mediennutzung wie Cybermobbing, Sexting oder Gewaltverherrlichung thematisiert. Konstruktive und kreative Prozesse mit und durch neue Medien sind in der klassischen jugendpastoralen Arbeit (noch) die Ausnahme. Jugendliche, die auf der Suche nach einem passenden Lebensentwurf sind, sind auch offen für religiöse Fragestellungen, allerdings meist nur, wenn diese in ihrer jeweiligen milieuspezifisch geprägten Lebenswelt zur Sprache kommen, sprich, wenn in den gängigen Videoplattformen und sozialen Messenger-Diensten auch jugendpastorale Themen vorkommen. Dazu ist es wichtig, dass religiöse Themen überhaupt erst in diesen Netzwerken auftauchen. Dies geschieht, wenn überhaupt, oft unter fragwürdigen Bedingungen.⁹ Soziale Medien wurden lange Zeit, wie Jan Kuhn resümiert, nicht für das Sprechen über und von Gott genutzt: »Wenn Glaubenskommunikation gelingen soll, besteht die erste Aufgabe darin, aktuelle und erfolgreiche Interaktions- und Kommunikationsräume zu identifizieren.«¹⁰

Inhalt von jugendpastoralen Seminaren kann also die Frage der Partizipation sein und die Frage danach, wer die Inhalte bestimmt bzw. setzt. Es ist bekannt, dass die Studierenden der unterschiedlichen theologischen Studiengänge verhältnismäßig oft aus bestimmten Milieus stammen. Die meisten Jugendlichen aus der konservativen Mitte oder dem sozialökologischen Mi-

⁹ Wenn Anfang 2017 bei YouTube die Stichworte »Kirche und Jugendliche« eingegeben wurden, kam relativ schnell ein Video über Jugendliche in der Piusbruderschaft mit 9213 Aufrufen, vgl. <https://bit.ly/2OPKCZp> (Zugriff: 13.06.2018), allerdings haben sich seit der Ankündigung der Jugendsynode erfreulicherweise die YouTube-Beiträge über Jugend und Kirche enorm erweitert und differenziert.

¹⁰ Kuhn, Jan: Digital authentisch kommunizieren. Wie Kommunikation über Glauben/Religion mit Jugendlichen gelingen kann, in: Bischof, Franz Xaver / Heimbach-Steins, Marianne / Böttigheimer, Christoph (u. a.) (Hg.): Vaticanum 21. Erschließung und bleibende Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert, Freiburg 2016, 569–576, hier: 572.

lieu konsumieren medial zwar vieles (bis hin zu Hausarbeiten), können aber wenig eigene Kreativprojekte vorweisen. Klassischerweise werden Seminararbeiten, die sich mit jugendpastoralen Fragen beschäftigen, brav angefertigt (oder kopiert), diese verstauben dann aber in irgendeiner Schublade. Auf die spätere Praxis in der Jugendpastoral bereiten sie nur bedingt vor. In einer Zeit, in der zunehmend Orientierungswissen und Kompetenzen an Bedeutung gewinnen, ist es wichtig, auch das Know-how zu vermitteln, wie sich die Bandbreite der Jugendlichen überhaupt für religiöse Themen ansprechen lässt. Ein Medium, in dem sich nachgewiesenermaßen alle Schichten von Jugendlichen bewegen, ist die Videoplattform YouTube. Jugendliche nutzen die Videoplattform neben dem Zeitvertreib auch zum Erwerb von Informationen in Form von Tutorials oder Erklärvideos. Nur 1 % der männlichen und 0 % der weiblichen Jugendlichen stellen eigene Videos ein.¹¹ Damit würde sich die Plattform als Präsentationsfläche für Themen der Jugendpastoral anbieten. Ein Seminar, das zusammen *mit*, *von* und *für* Jugendliche, hier Studierende, gestaltet wird, könnte folgende Elemente beinhalten:

- Erstens eine offen gehaltene Semesteraufgabe¹², damit die Studierenden ihre Lebenswelt und Interessen einbringen können,
- zweitens die konkrete Ausgestaltung eines Produktes oder Projektes¹³ und

¹¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2017, 39–44.

¹² Ein mögliches Beispiel könnte lauten: »Erstellen Sie eine Medienproduktion für Jugendliche, die ein religiöses Thema zum Inhalt hat. Reflektieren Sie dabei insbesondere die religiöse Sozialisation Ihrer jugendlichen Zielgruppe, ihre Medienerfahrung sowie die mögliche Akzeptanz Ihrer Botschaft. Beschreiben Sie im Anschluss daran Ihre erworbenen Kompetenzen in inhaltlicher, methodischer und technischer Hinsicht. Erörtern Sie die Ergebnisqualität Ihrer Produktion im Hinblick auf die von Ihnen am Anfang gewählten Ziele und Methoden. Beziehen Sie, wenn möglich, auch Reaktionen auf diese Produktion aus Ihrem beruflichen Umfeld mit ein.«

¹³ Wichtig ist die öffentlichkeitswirksame Präsentation des Produktes oder Projektes. An der Fakultät für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungs-

- drittens ein begleitendes Seminarportfolio zur wissenschaftlichen Einordnung der Thematik, zur Dokumentation der Ergebnisse und zur Reflexion der erworbenen Kompetenzen.

Der Unterschied zu jugendpastoralen Aktionen außerhalb der Hochschule ist der, dass in der praktischen jugendpastoralen Arbeit i. d. R. die Zeit und der Anreiz für eine wissenschaftlich rückgebundene und kompetenzorientierte Reflexion der am Projekt oder am Produkt Beteiligten fehlt. In diesem gravierenden Unterschied bewegt sich auch der Mehrwert des Lerngeschehens an den Universitäten und Hochschulen für alle am Lernprozess Beteiligten und darüber hinaus.

3. Mehrwert innovativer Lehrformate im Bereich Jugendpastoral

3.1 Auswirkungen der Produkt- bzw. Projektorientierung für das Lerngeschehen

Durch die Bearbeitung der Semesteraufgabe werden die Studierenden darauf vorbereitet, exemplarisch einen fachrelevanten Bereich öffentlichkeitswirksam aufzubereiten. Das durch die Studiengruppe weitgehend eigenständig und eigenverantwortlich geplante Produkt wird veröffentlicht bzw. das Projekt kommt zur Durchführung. Die fachrelevanten Fragestellungen ergeben sich meist erst bei der Planung und Durchführung, weswegen dem Just-In-Time-Teaching eine führende Rolle zukommt. Das Konzept eines forschenden Lernens gewinnt immer mehr an Bedeutung, die relevanten Themen für Jugendliche, wie beispielsweise Identitätsbildung in sozialen Netzwerken, stehen dabei im Mittelpunkt. Bei der Durchführung der Semesteraufgabe werden wichtige Erfahrungen gewonnen, die dann wiederum im begleitenden Portfolio wissenschaftlich ver-

arbeit wurde hierfür auf dem YouTube-Channel der KU eine eigene Playlist unter der Bezeichnung »Medienpädagogische Lernwerkstatt« ins Leben gerufen, vgl. <https://bit.ly/2Rf5sho> (Zugriff: 12.06.2018).

tieft und reflektiert werden. Daneben dient das Seminarportfolio der Dokumentation des Produktes bzw. Projektes und der Reflexion des Gelernten. Das Portfolio ist im Idealfall so angelegt, dass es für spätere Bewerbungen bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren oder potentiellen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern vorgelegt werden kann.¹⁴ Hieraus ergibt sich wiederum die Notwendigkeit einer stimmigen und argumentativ richtigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Themenfeld, schließlich möchte sich in der Öffentlichkeit ja niemand blamieren. In Relation muss hier jedoch der jeweilige Kenntnis- und Leistungsstand der Studierenden gesehen werden, bei Studienanfängerinnen und -anfängern werden notwendigerweise andere Kriterien angelegt als bei fortgeschrittenen Studierenden.

2.2 Neues Rollenverständnis von Dozierenden und Studierenden

Bei den oben beschriebenen neuen kompetenzorientierten Lehr-Lern-Formaten geht es in erster Linie darum, die vorhandenen Kompetenzen aller am Lernprozess Teilnehmenden in den Blick zu nehmen. Das klassische Modell der allwissenden Dozierenden, die die Studierenden am vorhandenen Wissen teilhaben lassen, greift in einer Gesellschaft, in der Faktenwissen jederzeit problemlos abgerufen werden kann, immer weniger. Mehr denn je ist es hingegen erforderlich, die jugendrelevanten Fragestellungen pastoraltheologisch als Zeichen der Zeit zu ergründen sowie die vorhandenen impliziten religiösen Sehnsüchte und Sinnhorizonte insbesondere in den neuen Medien zu identifizieren. Als Vertreterinnen und Vertreter ihrer Generation bringen die Studierenden zwar nicht unbedingt immer religiöse, jugendpastorale oder medienpädagogische Kompetenzen

¹⁴ Oder die Arbeiten aus einem Portfolio fließen in eine jugendpastorale Publikation mit ein, vgl. Heinrich, Laura / Hiller, Bettina: Der erste Eichstätter Spirit Poetry Slam. Ein Erfahrungsbericht von zwei jungen Projektleiterinnen, in: Birkel, Simone (Hg.): Spoken Words. Poetry Slam in der Jugendpastoral (BBJP 9), München 2018.

mit, doch bewegen sie sich in unterschiedlichen medialen Kontexten. Beim Lernen für die Zukunft werden die Kompetenzen der Studierenden als wertvolle Ressource wahrgenommen. Sie bringen ihre je eigene Perspektiven ein und sind dabei aktiv Mitbeteiligte im Bildungsprozess. Ziel ist es, die Studierenden in der »Wahrnehmung ihrer Expertise und Verantwortung für den eigenen Bildungs- und Qualifizierungsprozess« zu fordern und zu fördern.¹⁵ Einhergehend mit der Projekt- bzw. Produktorientierung in den Seminaren verändert sich auch die eigene Rolle als Dozentin oder Dozent. Nach wie vor ist die fachwissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung natürlich die Hauptaufgabe. Daneben ist jedoch auch die Fähigkeit der Moderation bedeutsam, d. h. die Kunst, Gruppen zu Ergebnissen führen zu können. So ist es notwendig, den Prozess der Aufgabenerfüllung motivierend, unterstützend, aufmunternd und zuhörend zu begleiten.

2.3 Mehrwert Wissenstransfer

Insbesondere für das produkt- und projektorientierte Arbeiten gilt, dass das Lernen als Transferaufgabe für alle Akteurinnen und Akteure angelegt ist. Es steht somit weniger der formal organisierte Lernprozess im Mittelpunkt, als vielmehr das informelle Lernen. Durch selbstorganisierte und selbstverantwortliche Praxisgemeinschaften werden die Lernenden zu Mitgestalterinnen und Mitgestaltern von jugendpastoralen Bildungsprozessen, die auf Öffentlichkeit hin angelegt sind. Soll das Produkt bzw. das Projekt erfolgreich werden, werden die Studierenden nicht darum herumkommen, die fachliche Expertise der Dozierenden eigenständig bedarfsgerecht einzufordern. Eine vertrauensvolle interdisziplinäre Zusammenarbeit im gesamten Kollegium ist hierbei von Vorteil. Auch das Arbeiten in überschaubaren Gruppen, das vielerorts an den theologischen und religionspädagogischen Fakultäten vorausgesetzt werden kann, begünstigt ein neues Lehr- und Lernklima. Durch das

¹⁵ Vgl. KU-Labor innovative Hochschullehre, 2.

auf Öffentlichkeit hin angelegte Arbeiten in innovativen Hochschulformaten wird neben Forschung und Lehre auch die sog. »dritte Aufgabe« (Third Mission) von Hochschule bedient, nämlich der Wissenstransfer in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Wird jugendpastorale Ausbildung unter den oben benannten Bedingungen praktiziert, kann dem »Stiefkind« Jugendpastoral für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen eine zukunftsweisende Rolle für die theologische Ausbildung insgesamt zukommen.